

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 45: Ferien in der Schweiz

Artikel: Schweizerdeutsch leicht gemacht!
Autor: Christen, Hanns U. / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer-deutsch leicht gemacht!

D

ER TOURIST, DER DIE SCHÖNHEITEN eines Landes so richtig intim geniessen will – oder auch nur eine einzige Schönheit –, tut gut daran, sich einige Kenntnisse der Landessprache anzueignen. So auch in der Schweiz. Lasset uns daher in Kürze ein paar wichtige Tips für das Deutsch geben, das in der Schweiz gesprochen wird.

Deutschland und die Schweiz sind zwei Länder, die durch eine gemeinsame Sprache voneinander getrennt sind. Ausserdem durch den Rhein, zurzeit Deutschlands Grenze und teilweise Deutschlands Fluss. Das Deutsch, das man in Deutschland spricht, wird in der Schweiz bestenfalls geschrieben. Meist aber nicht einmal das. Gesprochen wird in der Schweiz vielmehr Mundart. In der Schule gelernt wird in der Schweiz jedoch auch die deutsche Sprache, hier «Schriftdeutsch» genannt. Es soll, dem unbeglaubigten Gerüchte nach, in der Schweiz auch Leute geben, die Schriftdeutsch sprechen. Wenn Sie mit einem Schweizer in mündliche Kommunikation treten und er spricht eine Sprache, die Sie für einen breit ausgewalzten Dialekt halten, so hat er Schriftdeutsch gesprochen. Wenn er hingegen angestrengt hustet und weitere Anzeichen von akutem Asthma von sich gibt, so spricht er seine heimatliche Mundart. Gutes Deutsch sprechen in der Schweiz nur Italiener, Türken, Serben, Spanier und Deutsche – kurz: Angehörige ausländischer Nationen, die mit ihrer Arbeit, oder als Touristen mit ihrem Geld, das Leben in der Schweiz so angenehm machen. Für die Schweizer. Ausserdem kommt es vor, dass Schweizer aus den französisch oder italienisch sprechenden Gebieten der Schweiz gutes

Deutsch sprechen. Meistens verzichten sie jedoch darauf, eine so barbarische Sprache anzuwenden, die ja erst vor kaum 1500 Jahren auf das heutige Gebiet der Eidgenossenschaft eingeschleppt wurde, und sprechen lieber ihre aufs alte Rom (gegründet 753 v. Chr.) zurückgehenden Sprachen. Der kultivierte Schweizer ist überstürzten Neuerungen abhold.

Was das Schweizerdeutsche für den Lernenden etwas schwierig macht, das ist seine Einfachheit. Es verzichtet auf zahlreiche im Deutschen verbreitete Ausdrücke und grammatischen Formen, die diese Sprache auszeichnen, und verwendet statt dessen Umschreibungen und einfachere Formen. Ausserdem liebt der Schweizer, trotz seiner Freude am Schiess-sport, das Knallharte nicht. Ein Beispiel möge das zeigen. Deutsch: «Mutta, is das n Rabe?» Schweizerdeutsch: «Loos, Mammeli, kasch mer sage, ob das dert e Chraievogel isch oder en andere Vogel oder was mainsch, Mammeli?»

Eine weitere Eigenart ist die Gewohnheit des Schweizers, allen Hauptwörtern eine Verkleinerungssilbe anzuhängen. Diese lautet in der Schweiz -li. Schon der bekannte deutsche Dichter J. W. v. Goethe (Frankfurt 1749 – Weimar 1832) erkannte das, als er sein «Schweizerlied» schuf, und schrieb deshalb «Uf em Bergli bin i gsesse». Dadurch wurde er zu einem der ersten Schweizer Dialektdichter, weshalb zahlreiche Schweizer Städte sein Andenken ehrten, indem sie einer stark abseits vom Verkehrsgtriebe liegenden Sackgasse seinen Namen gaben. Dieses Verkleinern macht vor nichts halt. Sogar jene auch bei F. v. Schiller (Marbach 1759 – Weimar 1805) erwähnte Wiese, auf der sich seinerzeit die Schweizer Terroristen zur Besprechung ihrer Aktionen trafen, heisst nicht «das Rüt», sondern «das Rütli». Bei dieser Gelegenheit fällt

einem auf, dass so viele berühmte Leute in Weimar starben. Dort muss ein ungesundes Klima geherrscht haben.

Verkleinert wird in der Schweiz nahezu alles. Ein Satzbeispiel, auf Schriftdeutsch übersetzt: «Der Gottfriedli ist mit dem Bähnli zum Seeli gefahren und hat mit dem Trudeli ein Fährtli im Schiffli gemacht.» Aus diesem Satz erhellte auch, dass in der Schweiz weibliche Personen sächlichen Geschlechtes sind, auch wenn man ihnen das gar nicht ansieht. Es heisst nicht «die Gertrud» oder gar nur «Gertrud», sondern «das Trudeli». Bitte übersetzen Sie nun als Uebung folgenden Satz ins Schweizerdeutsche: «Ulli sagte zu Lilly, er habe gern Chili in den Ravioli.»

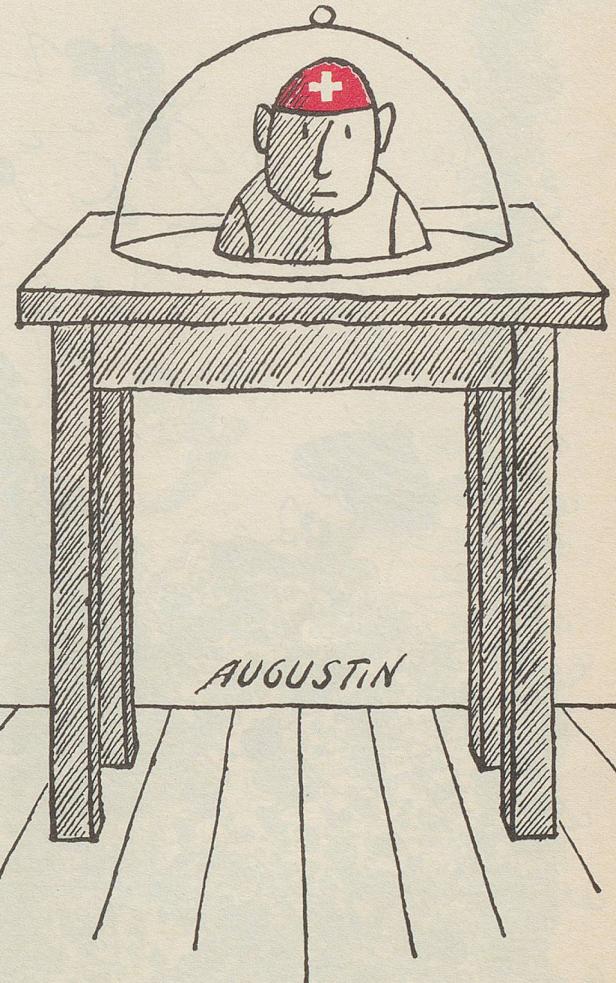
Auffallend am Schweizerdeutschen ist die andere Aussprache alteingesessener Buchstaben. So wird das K wie Ch ausgesprochen, und zwar so, wie man Ch ausspricht, wenn man den Mund voll Gurgelwasser hat. Ausnahme: in Basel spricht man das K fast wie ein K. Das kommt daher, dass die Schweiz erst seit 1501 zu Basel gehört, so dass man dort in der kurzen Zeit noch nicht richtig Schweizerdeutsch lernen konnte. Und zudem tut man in Basel sowieso alles nur fast. Letzteres hat zahlreiche gewerbetreibende Damen dazu veranlasst, sich in den Basel unmittelbar benachbarten deutschen Städten Lörrach und Weil anzusiedeln, wo sie's mit den Baslern richtig machen.

Zwischenbemerkung: viele Wörter haben im Schweizerdeutschen eine andere Bedeutung als im Deutschen. Wenn Ihnen in einem Schweizer Restaurant die Bedienung zum gebratenen Hähnchen einen leeren Teller aufstellt und sagt: «Auf diesen Teller können Sie Ihre Beine legen», so bedeutet das nur: dieser Teller dient für die abgenagten Knochen (des Hähnchens). Wenn Sie bei einer Berner Familie eingeladen sind (der Fall ist nicht gerade häufig, aber es kann ja alles einmal vorkommen – schliesslich gab's einst auch eine Sintflut) – also wenn Ihnen dann die wackere Hausfrau eine Rösti auftischt und dazu spricht: «Ich habe für Sie extra viel Schmutz hineingetan», so heisst das: sie hat zu Ihren Ehren besonders viel kostbare ausgelassene Butter dazu verwendet. Was im Deutschen «Schmutz» heisst, ist in der Schweiz unbekannt. Nicht nur sind die Schweizer Frauen alle ungeheuer sauber und gehen sogar mit dem Scheuertuch ins Bett – nur nennen sie's Nachthemd. Auch die Schweizer Männer lieben die Reinlichkeit und waschen fünfmal öfter ihr Auto als sich selber. Auch beim «Schmutz» bildet übrigens Basel eine Ausnahme. Wenn eine Baslerin zu Ihnen sagt «Von dir möchte ich gern einen Schmutz», so will sie weder Unrat noch ausgelassene Butter von Ihnen, sondern einen Kuss. Baslerinnen sind aber sowieso etwas unmoralischer. Das macht die Nähe des die Sitten verrohenden Auslandes. Früher gab es in Basel sogar «Guggehürli». Das waren jedoch nicht Frauenspersonen, die das betrieben, was man heute «Stützlisex» nennt. Sondern kleine Erkerchen an den Häusern, in die man hineinknien (Baseldeutsch: huren) konnte um zu gucken, was die Leute auf der Strasse so trieben. Es ist unmoralisch, sich in die Intimsphäre der Mitmenschen einzumischen.

Zurück zur Aussprache der Buchstaben. Beachten Sie: im Schweizerdeutschen wird «ei» zu «i». Beispiel: aus «Schweiz» wird «Schwiz», aus «Reis» wird «Ris». Ebenso wird «au» zu «u». Beispiel: «Maul» wird zu «Mul», «faul» zu «ful». Bitte übersetzen Sie daraufhin folgendes ins Schweizerdeutsche: «Kein Auto ist blau? Das ist mir einerlei!» Weiter: «e» spricht der Schweizer meist wie «ä» aus. Er sagt nicht «Berg», sondern «Bärg» bzw. «Bärgli». Ferner sagt er «o» für «a» – Beispiel: «Sprache» wird zu «Sproch».

So – ich glaube, dass wir's für heute mit diesen ersten Lektionen bewenden lassen. Wenn Sie gut aufgepasst haben, werden Sie nun bereits in der Lage sein, wichtige Sätze richtig auf Schweizerdeutsch ausdrücken zu können. Zum Beispiel können Sie morgen im Hotel Ihr Frühstück auf Schweizerdeutsch bestellen und dem Kellner zurufen: «Obär, bitte ine Tosse hisen Tä, ine ruhe Tomote und zwi wiche Ierli!» Sie werden damit gewiss berechtigtes Auffallen erregen.

WAS IST DAS SCHWEIZERISCHSTE AN (IN) DER SCHWEIZ?



AUGUSTIN, D-MIESBACH

